

Randregionen schützen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **86 (2011)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-716435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Randregionen schützen

Seit der unnötigen Niederlage von Rothenturm hat die Armee alle eidgenössischen Abstimmungen deutlich gewonnen. Stets tragen die Randregionen und die Stände der Innerschweiz beträchtliche Pro-Armee-Mehrheiten bei. Sie sind zu schützen.

Am 14. Februar 2011, einen Tag nach der Waffen-Abstimmung, brachte die NZZ eine Schweizerkarte in den Farben Rot und Grün. Die ausgedehnte rote Fläche bezeichnete die Nein-Mehrheiten, die grünen Inseln standen für die Städte und Regionen, die Ja gestimmt hatten.

Auffällig bei den grünen Einsprengseln sind die Städte Zürich, Luzern, Basel, Fribourg, Neuenburg, Lausanne und Genf. Dort verloren die Soldaten und die Schützen den Urnengang. Ja-Mehrheiten lieferten ebenso der lemanische Bogen entlang des Genfersees, die Bezirke Boudry, La Chaux-de-Fonds, Freiberge und Delsberg.

Womit wir beim Kanton Jura wären, der bei 48 Prozent Nein nur einen knappen Ja-Überschuss erzielte; denn der dritte Bezirk, die Ajoie, lehnte die Initiative deutlich ab.

Und werfen wir einen Blick auf das Tessin, das zum bürgerlichen Erfolg 64 Prozent Nein beitrug – mit einer gut erkennbaren Abstufung zwischen der armen Leventina und den Bezirken unter dem Ceneri, namentlich Lugano.

Oder der Thurgau, auch er ein Randkanton! Nicht unerwartet sprachen sich die Thurgauer mit einer Zweidrittelsmehrheit für ein freiheitliches Waffenrecht aus. Flächendeckend liegen alle fünf Bezirke im Bereich zwischen 60 und 70 Prozent Nein. Auch die Distrikte Kreuzlingen und Frauenfeld, die in der Regel nicht derart konservativ stimmen wie die reinen Landbezirke, verwarfen die GSoA-Initiative wuchtig.

Die Liste liesse sich beliebig verlängern – um die Kantone Schaffhausen, St. Gallen,



Ein Arbeitgeber von unschätzbarem Wert: In der Leventina kann niemand den Waffenplatz Airolo und die Sanitätsschulen ersetzen (hier der Parcours für die Rekruten).

beide Appenzell, Graubünden und die Urschweiz. Was folgert daraus? Nehmen wir noch einmal die Ajoie, die Leventina und den Thurgau.

- In der Ajoie zählt Bure, das Mekka der Panzertruppen, zu den grossen Arbeitgebern.
- In Airolo sorgen der Waffenplatz und die Sanitätsschulen für Arbeit und Einkommen.
- In Kreuzlingen beschäftigt die Waffenschmiede MOWAG mehr Arbeitnehmer als jede andere Firma; und in der Garnisonstadt Frauenfeld trägt der Waffenplatz seit jeher zu Wohlstand und Beschäftigung bei.

Sichere Mehrheiten

Was heisst das staatspolitisch? Das heisst: Die Armee muss auch in kommenden Abstimmungen die sicheren Mehrheiten auf dem Lande holen, wo sie im Volk noch stärker verankert ist, als das «urbane» Kommentatoren gern hätten. Bestünde die


Schweiz nur aus Grossstädten, würde die Armee die Abstimmungen nicht mehr so souverän gewinnen, wie sie das stets tut: Sie ist politisch auf die Stände «am Rande» und die Innerschweiz angewiesen.

Politischer Frevel

Und eines liegt auf der Hand: Das VBS begeht politischen Frevel, wenn es nun plötzlich davon spricht, die Förderung der Randregionen spiele keine Rolle mehr.

Würde die Armee aus rein pekuniären Gründen die genannten Kantone nicht mehr so fördern wie bisher, dann hätte das staatsbürgerlich verheerende Folgen – im wahrsten Sinne des Wortes.

Noch ist es nicht zu spät. Noch leistet die Armee in den Landstrichen, die ihr die satten Mehrheiten liefern, einen ansehnlichen Beitrag zu Arbeit und Wohlstand. Vergolten wird es ihr durch die Treue des Landvolkes.

Tragen wir Sorge zu diesem kostbaren Gut! Freveln wir nicht! fo. 

2 Millionen Umsatz

Aufschlussreiche Zahlen liefert ein früherer Kommandant der Sanitätsschulen 42 für Airolo und die Leventina.

Die Schulen, der Waffenplatz und das Zeughaus beschäftigen fast 90 Arbeitnehmer. Der Umsatz, den die Armee ins karge Hochtal trägt, beläuft sich auf rund 2 Millionen Franken pro Jahr.